Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 1

Rubrik: Flugwaffe und Fliegerabwehr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Gedanken zum Problem der Abwehr von Luftlandeaktionen

Von Oberst L. Aellen

Kürzlich konnte man in einer ausländischen Zeitschrift, auf deren Nennung verzichtet wird, folgendes lesen:

«. . . Fallschirmjägergruppen, die an Manövern mit größeren Truppeneinheiten teilnahmen, sind zweimal im gleichen Monat den Gefahren des Einsatzes im Hochgebirge ausgesetzt worden.

In einem Falle wurde eine solche 35 Mann starke Gruppe mit Leichtflugzeugen an die Einsatzorte geflogen. Der Absprung der voll ausgerüsteten Springer erfolgte knapp 400 m über Boden. Die Aufgabe, «den Feind zu beobachten», ist ohne Zwischenfall gelöst worden und zwar trotz den sehr harten klimatischen Verhältnissen (Winden, Schneestürmen und tiefen Temperaturen).

In kleinen, 5 Mann starken Gruppen abgesetzt, konnten diese Beobachter wichtige Informationen über die feindlichen Bewegungen und Standorte ermitteln.

Nach einem 5 Tage dauernden Katz-und-Maus-Spiel mit feindlichen Patrouillen wurden sie mit Helikoptern abgeholt. Dank einer geschickten Ausnützung des kupierten Geländes wurden diese Helikopter weder durch die Radars noch durch die Flugzeugbeobachtungsposten entdeckt! . . . »

Dies bedeutet für uns ein neues, typisches Beispiel der Flexibilität und der Einsatzmöglichkeiten von Helikopterverbänden, und dies ist für uns um so lehrreicher, als wir in höchstem Maße daran interessiert sind, die Probleme des Einsatzes von Luftlandetruppen in unserem Gelände zu studieren, die Möglichkeiten und Grenzen des Feindes zu erkennen und die Abwehrmaßnahmen früh genug vorzubereiten.

Im vorerwähnten Falle wurde die Aufgabe der 35 Mann starken Gruppe auf Beobachtung und Meldung beschränkt. Sie hätte aber ebensogut auf Störung und Zerstörung lauten können. Dies wiederum muß für uns eine Warnung sein, denn schon der wohlgezielte Schuß eines Scharfschützen gegen gewisse stationäre Anlagen kann unheilbringend sein. Heute kann man sogar damit rechnen, daß der Einzelkämpfer oder eine kleine Gruppe mit sehr wirksamen und dazu sehr präzisen Waffen ausgerüstet werden können, so zum Beispiel mit drahtgesteuerten Lenkwaffen und rückstoßfreien Kanonen.

Bis vor einigen Jahren haben wir die Topographie unseres Landes mit Recht als «freundlich» beurteilt und das Gelände systematisch ausgenützt, um unsere Abwehr aufzubauen. Die Verhältnisse werden jedoch langsam ungünstiger, und zwar proportional mit der Zunahme der Transportmittel für die sogenannte «vertikale Umfassung» im Inventar ausländischer Armeen.

Man braucht kein geübter Alpinist zu sein oder der Gebirgstruppe anzugehören, um zu wissen, was die Überwindung einer Höhendifferenz von 500 m oder mehr mit einem 30 kg schweren Rucksack anstrengungs- und zeitmäßig bedeutet. Nun sind Mittel da, die erlauben oder in allernächster Zukunft erlauben werden, überall dorthin, wo der Einsatz möglich und lohnend wird, Hunderte und Tausende von Kilogramm Waffen, Munition und Fahrzeuge bis hoch ins Gebirge zu transportieren. Nicht genug damit, die Transporte werden zudem in einer sehr kurzen Zeit erfolgen können.

Die heutige Entwicklung tendiert darnach, jegliches von den Erdtruppen gebrauchte Material, inbegriffen das schwerste, wie Panzer, Lenkwaffen usw., lufttransportfähig zu machen.

Um das Gesagte zu illustrieren, nehmen wir die neuorganisierte amerikanische Division: Sie verfügt über 103 Luftfahrzeuge, davon 99 Helikopter, deren maximale Transportkapazität ungefähr 650 Mann oder 60 t entspricht. 25% der Helikopter sind bewaffnet und greifen direkt in den Kampf ein (tatsächlich sind die Aufgaben dieser Helikopter etwas feiner aufgegliedert, und das oben Gesagte soll nur ein Gesamtbild vermitteln).

Da wir niemals in der ganzen Ausdehnung unseres Landes überall gleich stark und einsatzbereit sein können, stellen sich im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der vertikalen Umfassung verschiedene Fragen:

- Welche Maßnahmen können wir treffen, damit solche Angriffe – große wie auch solche mit Infiltrationscharakter – frühzeitig entdeckt werden?
- Welche ist die mögliche Reaktionszeit?
- Welche Mittel werden am zweckmäßigsten eingesetzt, um die anfliegenden oder abgesetzten Truppen zu neutralisieren?

Um die erste Frage beantworten zu können, müssen wir an die drei Phasen einer solchen Operation erinnern:

- die Planung,
- die Vorbereitung (Anmarsch) und
- die Ausführung.

1. Die Zeitspanne der Planung kann sich über Jahre erstrecken. Der mutmaßliche Gegner wird Pläne erstellen und diese jedesmal, wenn Änderungen nötig sind, anpassen, sei es, daß seine militärischen Zielsetzungen und seine technischen Möglichkeiten sich verändern oder Änderungen in unserer militärischen Konzeption oder in unserer militärischen Stärke eintreten. So sind auch in dieser Phase die wünschbaren Maßnahmen zahlreich.

Der einfache Tourist, der an einem schönen Sonntagnachmittag Geländeaufnahmen macht und unauffällig Wind, Wolken und anderes bewundert, kann einen sehr nützlichen Beitrag zur Planung eines Luftangriffes leisten. Leider haben wir darüber wenig, zu wenig Kontrolle, wie wir auch keine Kontrolle haben, ob aus privaten Sportflugzeugen Luftaufnahmen gemacht werden, die für eine solche Planung sehr nützlich sind.

Da wir unter dem heute bei uns in Gebrauch stehenden Staatsrecht wenig dagegen unternehmen können, bleibt nur eine kleine Zahl von Maßnahmen passiver Natur zur Verfügung.

Die erste ist die *Geheimhaltung*. Geheim ist alles, was dem Feind nützen kann; und da der Feind sich alles möglichen bedient, bleibt wenig, das besprochen und gezeigt werden kann. Dies ist eine Frage der Erziehung; sie ist bekanntlich in einem demokratischen Staate mit freien Institutionen besonders schwer zu lösen.

Eine der wirksamsten Maßnahmen ist wohl die Herausgabe von Weisungen, damit unsere Truppen sich von Anfang an richtig zu verhalten wissen. Die notwendigen Grundlagen hat man sich durch sorgfältiges Studium der feindlichen und der eigenen Möglichkeiten zu verschaffen.

Studium und Anpassungen haben kontinuierlich zu erfolgen. Für die höheren Stäbe ist die Planung auf lange Sicht von besonderer Bedeutung, da die getroffenen Maßnahmen längere Zeit in Anspruch nehmen, bis sie verwirklicht werden.

Für die Truppenverbände hat diese Planung taktischen Charakter. Sie stützt sich auf die herausgegebenen Weisungen und hat mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Jeder Kommandant hat sich fortwährend im Sektor seiner Verantwortung zu vergewissern, daß seine Anordnungen dem Stand seiner Kenntnisse und Möglichkeiten angepaßt sind.

2. Die Vorbereitungs- und Ausführungsphase. Während Felddienstperioden kommt der harmonischen Koordination der Aktivitäten eine große Bedeutung zu, das heißt:

- Überwachung,
- Aufklärung,
- Beobachtung und
- Meldung.

Die *Überwachung* des Feindes hat sowohl im großen Rahmen wie im Detail zu erfolgen. Die Analyse seiner Bewegungen und Fortschritte kann wichtige Hinweise auf seine Operationsziele liefern, aber auch Detailhandlungen, wie die Feststellung, daß Aufklärungsflugzeuge sich für ein spezielles Gebiet besonders interessieren, die Festnahme einzelner Pfadfinder, der wie zufällig aussehende Überflug eines Verbindungsflugzeuges oder Helikopters, die Zunahme des Radioverkehrs in bestimmten Wellenlängen haben ihre Bedeutung. Alle diese Vorkommnisse müssen gemeldet werden.

Es wäre von Vorteil, all diese Meldungen an einem zentralen Ort zu sammeln und zu sortieren und sie als Grundlage für eine besondere «potentielle» Luftlagekarte zu verwenden. Die rasche Übermittlung der Beobachtungen ist im Hinblick auf die sehr geringe Ausdehnung unseres Landes notwendig.

Dieser Spähdienst hat sowohl am Tage wie bei Nacht, bei gutem, aber auch bei schlechtem Wetter zu erfolgen.

Zu den Organisationen, die in dieser Überwachung eine Rolle spielen können, müssen wir die ad hoc organisierten Stäbe zählen, die Radartruppen, den Fliegerbeobachtungs- und -meldedienst, aber auch speziell alle *Truppenkörper und - einheiten* und schließlich auch die Zivilbevölkerung.

Die *Aufklärung und die Beobachtung* haben heutzutage eine vitale Bedeutung, da sie uns vor Überraschungen zu schützen haben. Sie werden in drei Zonen betrieben:

- hinter der feindlichen Front,
- in der Frontnähe,
- hinter unseren Linien.

Die *Aufklärung in der erstgenannten Zone* ist Sache der Luftwaffe, die allein die notwendige Eindringtiefe hat. Die Aufklärung kann für sich oder in Zusammenhang mit anderen Aufträgen erfolgen.

Obgleich die Augenaufklärung noch immer eine große Rolle spielt, wird man kaum auf andere Mittel, wie Photographie – normale oder Infrarot –, und ebensowenig auf die Radaraufklärung verzichten können, da sie allein imstande sein werden, getarntes Material zu entdecken. Die Radartechnik, durch Nacht und Wolken am wenigsten beeinflußt, kann in dieser Beziehung eine wichtige Rolle spielen. Es stehen heute bereits solche Einrichtungen (Side Looking Radar) im Dienste. Das Resultat der Beobachtung kann entweder direkt verwendet oder auf Magnetband zurückgebracht oder auch kontinuierlich an eine Empfangsstation übermittelt werden.

In *Frontnähe* sind alle Beobachtungen nützlich. Immerhin sollten, wenn immer möglich, spezielle Beobachter damit beauftragt werden. Die Wahl ihrer Standorte sollte ihnen gestatten, möglichst weit ins Feindgebiet zu sehen. Ihre Aufgabe bestünde darin, aus dem Rahmen fallende feindliche Handlungen zu melden, wie zum Beispiel die plötzliche Verwendung eines speziellen Helikoptertyps.

Bei Nebellagen sollten Punkte, die aus der Nebeldecke herausragen, nicht außer acht gelassen werden.

Die *Aufklärung hinter der Front* soll vor der Aktivität von Einzelelementen, wie Saboteuren, schützen. Es wird so sein, daß größere Aktionen vermutlich stets relativ früh entdeckt werden, während Infiltrationen von Einzelpersonen und von kleinen Gruppen schwieriger zu erfassen sind, weil sie sehr leicht im Gelände verschwinden können. Der Krieg in Nordafrika scheint in dieser Hinsicht lehrreich zu sein. Solche Einzelkämpfe können in unserem Gelände schon sehr empfindlich stören. Wir verzichten hier auf eine Aufzählung dieser Möglichkeiten, die nur durch die Phantasie des Unternehmers begrenzt sind.

Der *Meldung, gegenseitigen Orientierung und Auswertung der Meldungen* kommen höchste Bedeutung zu, besonders weil die festgestellte feindliche Aktivität weit abgelegene Truppenteile direkt betreffen kann.

Wir lassen die Frage, wie die Auswertung am besten organisiert wird, offen. Sicher sind Sammelzentralen notwendig, da Beobachtungen in einer breiten Front in Zusammenhang mit der gleichen geplanten Aktion stehen können.

Andererseits sollten diese Stellen durch Herausgabe regelmäßiger Lageberichte vermeiden, daß aus der Unsicherheit eine allgemeine Psychose entsteht.

Welche ist die mögliche Reaktionszeit?

Wenn wir unter Reaktionszeit die Zeitspanne verstehen, während welcher die Organisation der geeigneten Abwehr zur Unschädlichmachung einer feindlichen Aktion möglich ist, so ist die Antwort von verschiedenen Faktoren abhängig:

- Entfernung der entdeckten Aktion,
- Umfang derselben,
- Zeit der Auslösung,
- zur Verfügung stehende Mittel für die Abwehr.

Wir möchten uns hier auf die Diskussion des ersten Punktes beschränken, das heißt des Einflusses der Zeit und der Entfernung.

Die Marschgeschwindigkeit eines Verbandes und die Zeit, die Aktion durchzuführen, sind von der Verbandsgröße selbst abhängig.

Kleine Verbände und Einzelaktionen, die nur Saboteure abzusetzen haben, werden nahe an der Front organisiert und bewegen sich rasch, mit einer Geschwindigkeit, die der Reiseleistung der eingesetzten Maschinen entspricht. Für Helikopter dürfte man mit 150 bis 250 km/h, das heißt mit 2,5 bis 4 km/min rechnen. Für Tragflächenflugzeuge sind diese Werte kaum größer, da bei der Auslegung dieser Maschinen nicht so sehr die Reisegeschwindigkeit als die Langsamflugeigenschaften wichtig war.

Daraus ergibt sich, daß ein Punkt, der 50 km hinter der Front liegt, in 20 bis 30 Minuten erreicht ist. In dieser Zeitrechnung ist eine Reserve von 7 bis 10 Minuten für allfällige Umwege und für die Landeoperation inbegriffen.

Wird also ein Verband gesichtet, der die Front überquert, so müßten in dieser Zeitspanne alle Truppenkörper in 50 km Entfernung alarmiert werden. Da bekanntlich abgesetzte Truppen im ersten Augenblick recht empfindlich sind, ist ihre frühzeitige Bekämpfung von großer Bedeutung.

Bei größeren Aktionen muß man mit einer Staffelung in der Zeit rechnen. Der gesamte Ablauf kann Stunden, möglicherweise Tage in Anspruch nehmen. Je nachdem, welche Elemente (Fallschirmjäger oder Helikoptertruppen) zuerst eingesetzt werden, muß man mit ganz verschiedenen Marschgeschwindigkeiten

rechnen: Für Helikopter 220 ÷ 270 und für Flächenflugzeuge 320 ÷ 650 km/h.

Die mögliche Reaktionszeit wird natürlich nicht proportional der Geschwindigkeit abnehmen, da der Feind sich kaum erlauben wird, Verbände nahe an der Front anzusammeln, wenn er nicht die absolute Luftüberlegenheit hat. Im allgemeinen wird er eine Verteilung in einem großen Raum vornehmen müssen und diesen Raum nicht willkürlich wählen können, speziell dann nicht, wenn er Tragflächenflugzeuge verwendet, die an gewisse Flugplatzanlagen gebunden sind. Es sei hier bemerkt, daß die Entwicklung von STOL-Flugzeugen bereits solche Fortschritte gemacht hat, daß jetzt auch kleine Flugfelder ohne Hartbelag für große Maschinen brauchbar werden.

Unter diesen Umständen und wenn man ferner annimmt, daß der nächste Anflugpunkt 20 km und die weitergelegenen 100 km hinter der Front sind, ergibt sich für dieselben Ziele 50 km hinter unserer Front wiederum eine Reaktionszeit von etwa 30 bis 40 Minuten. Dies stimmt unter der Voraussetzung, daß die Verbände bereits nach dem Start entdeckt wurden. Ist dies nicht der Fall und bemerken wir das Feindvorhaben im Moment, da dieser die Front überfliegt, so sinken diese Werte auf 20 bis 30 Minuten.

Es wird dem Leser schon aufgefallen sein, daß wir hier nur die Flugzeiten genannt haben; diese dürfen nicht mit den Planungszeiten solcher Operationen verwechselt werden, die ihrerseits Tage und Wochen in Anspruch nehmen können.

Das Ziel der Abwehr muß natürlich dahin gehen, solche Vorbereitungen zu entdecken; dadurch könnte die Warnzeit verlängert werden.

Je größer der Raum ist, den wir hinter der feindlichen Front überwachen, desto größer werden unsere Chancen, die Pläne des Feindes kennenzulernen, und desto geringer sind seine Erfolgschancen. Wie groß dieser Raum sein kann, können wir erkennen, wenn wir die Marschgeschwindigkeiten auf die Karte übertragen und dabei bedenken, daß die Operation die Form eines Fächers haben wird, dessen Spitze im Einsatzpunkt liegt. Für unsere Begriffe sind die zu überwachenden Gebiete sehr groß. Nun kommt uns aber die Tatsache zu Hilfe, daß die abgesetzten Verbände Nachschub in großen Mengen brauchen und daß dieser Nachschub regelmäßig und rasch kommen muß. Zudem müssen Depots nicht zu weit hinter der Front liegen. Aber mehr noch: Die Helikopter, die in großer Zahl an einem solchen Unternehmen teilnehmen, haben, wenn sie schwer beladen sind, einen reduzierten Aktionsradius. So muß entweder ein Pendelverkehr zwischen Basen und Hinterland organisiert oder ein Halt für die Beladung zur Operation selber eingeschaltet werden. Solche Operationen können Stunden in Anspruch nehmen. Daraus ergibt sich, daß das feindliche Gebiet mehrmals täglich durch Aufklärungsflugzeuge überwacht werden sollte.

Im Vormarsch wie auch im letzten Sprung bis hinter unsere Linien wird der Feind nach Möglichkeit – sofern er nicht volle Handlungsfreiheit besitzt – versuchen, durch Ausnützung der Wetterlage oder der Tageszeit sich die besten Verhältnisse zu verschaffen, zum Beispiel durch Ausnützung von Wolkendecken sich der Beobachtung zu entziehen oder erst bei Eintritt der Dunkelheit seinen Angriff auszulösen. Damit kann er das Moment der Überraschung besser ausnützen und bei klaren Nächten seine Operation fortsetzen. Die heute zur Verfügung stehenden Navigationsmittel erlauben ein solches Vorgehen ohne weiteres. Die abgesetzten Elemente verfügen über kleine Peiler, die den Besatzungen den Zielanflug ohne detaillierte geographische Kenntnisse erlauben.

Welche Mittel werden mit Vorteil eingesetzt?

Aus dem bisher Gesagten ist klar zu erkennen, daß die Flugwaffe eine wesentliche Rolle bei der Bekämpfung von Luftlandeoperationen spielt. Sie allein kann diese hinter der Front entdecken und bekämpfen. Im Anflug kann sie Flugzeuge und Helikopter abschießen. In sehr vielen Fällen, besonders im Gebirge, wird sie als erste mit schweren Mitteln den Kampf aufnehmen können, doch dürfte sie sehr oft auch behindert werden, speziell bei ungünstigen Wetterlagen und in der Nacht, auch wenn solche Einsätze nicht gänzlich unmöglich sind.

Je nachdem, wo die gelandeten Truppen zu bekämpfen sind, und auch je nach Stärke dieser Verbände werden sowohl Panzer und Artillerie sowie Fliegerabwehr und Flugwaffe ihren Beitrag zum Kampf leisten, doch wird es Aufgabe der Infanterie sein, das Gelände zu räumen. Neben der Waffenwirkung werden eine große Beweglichkeit, schlagartige Reaktion und sofortige Inbesitznahme gewisser Geländepunkte wichtig sein. Verfügt der Verteidiger über gute Transportmittel, so ist er im Vorteil, weil er nur kurze Distanzen zu überwinden hat. Diese Bedingungen werden in günstigen Fällen im Flachland mit den normalen Mitteln der Truppe erfüllt sein; im Gebirge aber ist die Situation ganz anders. Gegen Angriffe, bei denen Helikopter eingesetzt werden, muß eine gleich ausgerüstete Verteidigung zur Verfügung stehen. Man muß tatsächlich damit rechnen, daß der außerhalb einer Verteidigungszone gelandete Feind Lufttransportmittel bei sich behält, um beweglich zu bleiben und gewisse Objekte und Geländepunkte rasch angreifen und besetzen zu können.

Sowohl im Flachland wie auch im Gebirge wird in diesem Moment ein Rennen veranstaltet, dem nur mit gleichartigen Mitteln beizukommen ist. So wird in einer solchen Situation diejenige Truppe den Vorteil haben, die über Mittel und geeignete Helikopter in genügender Zahl verfügt. Mit ihrer Hilfe werden Truppen, Waffen, Munition und Material rasch herangezogen, direkt am Einsatzort abgesetzt und bei jedem Situationswechsel verlegt. In kürzester Zeit kann ein Verbindungsnetz aufgebaut werden mit Draht- oder drahtlosen Verbindungen. Der Feind kann beobachtet, seine Bewegungen und Handlungen können unter Kontrolle gehalten werden. Schließlich kann man die Helikopter als fliegende Schießplattform verwenden, improvisiert, mit Vorteil aber vorbereitet, indem Maschinengewehre oder Lenkwaffenabschußstellen fest eingebaut werden. Was Fußtruppen in Stunden machen, kann man in Minuten erledigen und das Rennen gewinnen. Die Voraussetzung dazu ist, gleichzeitig mit dem Feind auf der Startlinie zu sein und die gleichen Mittel zu besitzen, nicht unbedingt mengen-, aber qualitätsmäßig. Die Tatsache, daß wir nahe unseren Basen zu kämpfen haben würden, wird manches im Sinne eines Ausgleiches tun.

Wir haben in einem früheren Artikel die Vorteile des Helikopters als Transportmittel im Gebirge hervorgehoben. Heute haben wir ihn als Kampfmittel vorgestellt, um einen kleinen Beweis seiner Vielseitigkeit zu erbringen. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir ihn als eines der wünschenswertesten Mittel für unser Gelände bezeichnen. Gewiß ist er teuer und bedarf aufmerksamer Pflege; seine Leistungsmöglichkeit ist jedoch mit keinem anderen Transportmittel zu vergleichen, und zwar ganz besonders im Gebirge.

Wir haben uns bemüht, gewisse Probleme zu beleuchten, die in Zusammenhang mit der Bekämpfung von feindlichen Luftlandetruppen stehen. Der Leser hätte vielleicht gewünscht, nochmals Zahlenangaben zu finden. Wir haben dies vermieden, weil über die rein technischen Leistungen des Materials sehr wenig in

Zahlenform festgehalten werden kann. Dies liegt in der Natur solcher Operationen, die nur durch die Geschicklichkeit des Führers in ihrer Vielseitigkeit begrenzt sind.

So glauben wir denn zusammenfassen zu können, daß vorgängig einer militärischen Auseinandersetzung große Wachsamkeit am Platz ist und daß Weisungen an die Truppe und organisatorische Maßnahmen auf eingehender Kenntnis unseres Geländes und der technischen Möglichkeiten beruhen müssen, um die Voraussetzung zu schaffen, daß wir nicht schon von kleinen Angriffen überrumpelt werden.

In materieller Hinsicht sticht der Helikopter – neben dem Flächenflugzeug – als ideales Transport- und Kampfmittel für unsere Verhältnisse hervor, und seine erhöhte Zuteilung in unsere Heereseinheiten ist ein dringendes Bedürfnis.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Die Luftwaffe im Rahmen der nuklearen Kriegführung

Die Einführung der Nuklearwaffen bedeutet einen Bruch mit den traditionellen militärischen und politischen Konzeptionen, welche aus den Erfahrungen früherer Zeiten abgeleitet waren:

- auf politischem Gebiet, weil – im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo das Mittel des Krieges erlaubte, Ziele zu erreichen, die sich auf diplomatischem Wege nicht erreichen ließen – der Krieg heute in dem Maße sinnlos wird, als der Einsatz nuklearer Mittel die Aussicht auf einen den eigenen Verlusten angemessenen Gewinn schwinden läßt;
- auf militärischem Gebiet, indem die Bedeutung des mit großen Verbänden ausgeführten Manövers gegenüber derjenigen des nuklearen Feuers völlig zurücktritt und nur noch die begrenzte Aufgabe hat, dessen möglichst wirksamen Einsatz sicherzustellen oder dessen Wirkung zu vervollständigen.

In dieser Lage lassen sich die Nationen ganz einfach in zwei Gruppen einteilen: solche, die eigene Nuklearwaffen besitzen und deshalb einen möglichen Angreifer zur Überlegung zwingen können, daß sein Angriff unannehmbare Folgen für seine eigene Nation zeitigen würde, und solche, die mit dem Verzicht auf eigene Nuklearwaffen oder durch die Unmöglichkeit, solche zu besitzen, dem Zwang ausgeliefert sind, sich in den «Schutz» einer Nuklearmacht zu begeben, deren Interessen oft nicht gleich gerichtet sein werden mit denjenigen des «Beschützten».

Der Besitz von Nuklearwaffen ist deshalb zur kapitalen Forderung jeder nationalen Verteidigung geworden.

Die Nuklearwaffen erfüllen aber ihre abschreckende Wirkung nur dann, wenn die Macht, welche sie besitzt, keinen Zweifel darüber bestehen läßt, daß sie entschlossen ist, sich dieses Mittels zu ihrer Verteidigung zu bedienen.

Die Bedeutung der Luftwaffe im Rahmen eines nuklearen Verteidigungskonzepts wird klar, wenn man überlegt, daß die nukleare Abschreckung auf folgenden Faktoren beruht:

- Zuverlässigkeit des Überwachungs- und Übermittlungssystems, welches jederzeit in der Lage sein muß, ein genaues Bedrohungsbild zu liefern und die notwendigen Befehle zu verbreiten;
- Sicherheit, daß ein möglicher Gegner daran gehindert werden kann, mit einem Überraschungsschlag auf einmal den Abwehrwillen der angegriffenen Nation auszulöschen;
- Gewähr dafür, daß die eigenen Waffensysteme, falls sie eingesetzt würden, den Angreifer an lebenswichtigen Stellen treffen;
- Ergänzung der (nuklearen) Hauptwaffen durch ein taktisches Dispositiv, welches eine angemessene Reaktion auf jede Art von Bedrohung erlaubt.

Die Wirkung nuklearer Waffen wäre derart groß, daß der Entscheid über ihren Einsatz nur auf höchster Ebene gefaßt werden kann, also ein politischer Entschluß sein muß.

Das bringt die Notwendigkeit einer neuartigen Kommandoorganisation mit sich, welche für den Einsatz der Nuklearwaffen konzipiert sein und eine sehr weitgehende Zentralisation der Kontrolle und des Zusammenspiels der Operationen erlauben muß. Schon in Friedenszeit ist es nötig, daß ununterbrochen ein Zentrum funktioniert, welches alle für die Beurteilung der Bedrohung notwendigen Nachrichten sammelt und auswertet und in der Lage ist, ein Alarmdispositiv auszulösen. Bei der Lösung dieser Aufgabe spielt die Luftwaffe eine entscheidende Rolle, und zwar in einem ihr bereits vertrauten Gebiet.

Im taktischen Bereich muß sie zudem folgenden Anforderungen genügen:

- örtliche und zeitliche Ermittlung der größten Verletzlichkeit des Feindes gegenüber nuklearen Einsätzen;
- Bestimmung der für einen bestimmten Zweck geeignetsten Waffen;
- Ausnützung der durch das nukleare Feuer geschaffenen Lage durch augenblickliche Abschätzung der eigenen Möglichkeiten und Auslösung der entsprechenden Operationen.

Abgesehen von diesen Hauptaufgaben wird die Luftwaffe zum permanenten Schutz der wichtigsten Kampfmittel entscheidend beitragen.

Es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß in einer ersten Phase der französischen Atombewaffnung ausschließlich bemannte Flugzeuge als Nuklearwaffenträger in Frage kommen, daß aber auch in einer ferneren Zukunft die Luftwaffe dank ihren vielseitigen Einsatzmöglichkeiten neben den ballistischen Waffen einen wichtigen Platz in der französischen Verteidigungskonzeption behalten wird. Fe.

(General A. Martin in der «Revue de Défense nationale» Nr. 10/1964)

WAS WIR DAZU SAGEN

Der Leidensweg unserer Propaganda

Von Lt. Hans Glarner

I.

Die Geschichte kennt zahlreiche Beispiele der Kriegführung mit geistigen Mitteln. Eines der eindrücklichsten aus dem Altertum überliefert uns Herodot von Themistokles:

Im Sommer des Jahres 480 vor Christus, kurz nach der Niederlage des Leonidas mit seinen dreihundert Spartiaten bei den Thermopylen, ließ Themistokles an den mutmaßlichen Landeplätzen der feindlichen Flotte propagandistische Inschriften anbringen. Diese beschworen die im persischen Heere eingegliederten Ionier, vom Kampf gegen ihr eigenes Vaterland ab-